

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 20

Artikel: Ein grosser kleiner Unterschied
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-437621>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sch bin der Düsteler Schreier
Und red' heute voller Huld
Zu Gunsten der Garantiestädte
Der Nationalbahnhof.

Sie haben in schlimmen Zeiten
Ein schwieriges Werk vollführt,
Wo heute der Vater Bund nun
Gar fröhlich davon kutschiert.

Er freiche die zwei Milliochen'
So nehmen wir Alle dann an,
Es fahre im guten Zeichen
Die neue Bundesbahn.

Alles ausgegangen.

Hans (in die Gasistube tretend): Wo ist der Wirt? Ich hätt öppis mit ihm g'rede.

Kellnerin: Er ist usg'gangen.

Hans: U, d' Frau Wirtene?

Kellnerin: Die ist au usg'gangen.

Hans: So sag dem Ruedi, er soll chö!

Kellnerin: Da ist au usg'gangen.

Hans: So muß i denk warte, bis öpper hei chunt. Channst mer unterdesse en Zweuer Note gäh.

Kellnerin: Vergiebt, da ist scho letzte Woche usg'gangen.

Hans: Henu, so gib m'r miera Wyze.

Kellnerin: Au da ist usg'gangen.

Hans: Sackerdie, so mach m'r es warm's Grogg z'wäg! Deppis sott ich doch ha.

Kellnerin: Es ist m'r leid, aber d's Füür ist scho lang usg'gangen.

Hans: He, so günd's doch wieder a, da schiehege Ganggel.

Kellnerin: Ist m'r nit mügli; d's Holz ist usg'gangen.

Hans: Donnerwetter, was ist das für ne Mode? Affäng, so gib m'r es Glässli Rhum oder Goniagg.

Kellnerin: Eh wäger au beiidi usg'gangen. Nächli ist no gsy, aber hüt nümme.

Hans: Aber doch Liuse werdet Ihr ha. Item, i ha es Glässli vo dem näh.

Kellnerin: Da ist wäger au usg'gangen.

Hans: Himmel-Herrgott-Sterne-Milione-Krüz-Schwerenot —

Kellnerin: Geduld, Geduld! Es —

Hans: Ja, die ist m'r iz au usg'gangen.

Maikäferleben.

Als Engerling bin ich gekrochen bei hunderfachundsäufzig Wochen;
Dann wurde mir so wunderlich, so trümlig und absunderlich,
Es heißt mich hinten, zwiekt mich vorn', am Kopfe schieht ein Doppelhorn,
Es wächst ein Maul und Allerlei gefund und stark zur Tresserei.
Und guck wie hier im Budel stecken zwei wunderschöne Flügelscheiden;
So trag' ich stolzen Herrenrock und zähle nicht zum Lumpenpack;
Der Maienkäfer ist gemacht so nett, daß er beständig lächlt,
Dass er sein Erdloch vergißt und fliegt und surrt und Blätter fräßt.
Er darf und will nach Art der Alten sofortigst heftig Hochzeit halten.
Allein! — was gieb's? — was fehlt der Braut? sie hockt erbärmlich frank
im Kraut.

Er selber friert in's Mark hinein; das macht: es fehlt der Sonnenschein.
O weh! man geht kaput dabei, o Maienkäfer — ohne Mai!
Mein Käferlein! — schon viele Wochen sind Leute fast wie du gekrochen;
Betrügen sich so wunderlich, so freundlich süß, absunderlich;
Sie haben Stimmen abgezählt und glaubten endlich sich gewählt,
Doch ausgeslogen sind sie nicht! o kalter Mai! — du Bösewicht!

Aus dem Eulenreich.

„Keiner vermag durch Müßiggang sich in der Welt empor zu reden!“
Predigen noch die Dichter lang, die in den Kinderschuhen stecken —
Denn sie sehn im Tagessicht unsere Tage diebe nicht,
Die bei Nacht und Gläserlingen sich bis in höfische „Höhen“ schwingen!

Ein grosser kleiner Unterschied.

Der arme Teufel lebt vom Avoir vivres, die Leute aus guter Fa-
milie vom Savoir vivre.

D'Halleruuusstellig.

Sit d'Ihr würkli a no Bärner, oder weit d'ers emel si,
Daz d'Ihr meinet numme Märit, Chäse, guete Lacôte-Wii
Chönni no d's Inträssi reize, and'ri Sache sigi nützt,
Üsem Haller si Gedächtnis sigi nüt für d'Bärner Lüüt?
Was vor hundertfüzig Jahre Bärn mit grossem Glanz erhellt
Meinet d'Ihr der Albrächt Haller wärdi hätt gar nüt nich zellt?
Feuilletone, Schundromane, ja da gheiet stüff d'Ihr druf,
Doch vo de Naturschöntheit geit ech d's Härtz halt nümme uf!
Haller, dini schöne Sache, Poesie und Ideal
Löh das Volk jetz chalt, es si ihm settig Sache ganz egal.
D'Hunguuusstellig sig vill buechter, i der Täubi seit's der „Bund“
Mit Gott Seel, d'Ihr ästimeret üfri Dichter — ungerm Hund!

Von der Gewalt zum Recht.

Selten ist eine menschliche Tat ganz gut oder ganz schlecht.
Die „Eugendhaften“ bauen oft gerade das Schlechte an ihren Taten
so lange aus, bis ihre ganze Tugend zur „lönenden Schelle“ wird — siehe
die „christliche Liebe“, die dem „Unterstützen“ das Wahlrecht nimmt.

„Verbrecher“ aber, wenn sie sich nicht durch die blöde „Neue“ blind,
sondern durch Einsicht und Selbsterkennung sehend machen, können durch
Ausbau des Guten an ihrer Tat sich Menschen und Völker erlösen —
siehe Moses, der, häte er seinen Mord des Egypters nur „bereut“, als
„Verbrecher“ der Vergessenheit anheimgefallen wäre. Dadurch aber, daß er das Gute an seiner Tat, die Empörung über des
Egypters Nötheit und Gemeinheit, ohne Neue hartnäckig als be-
rechtigt festhielt, ja, sie ausbaute zur Aufwiegelung seines
ganzen Volkes — schrieb er seinen Namen ein in die ehrnen Tafeln
der Geschichte als „Edler und Großvater“

Duell-Gigerln.

(Frei nach Heine.)

Alle kräftigen Menschen lieben das Leben —
Aber Schwächlinge schließen um Nichts sich tot!

Kindermund.

Klein-Lieschen beobachtet eine Kutsche, in welcher einige Hochzeits-
gäste (eine Dame und zwei Herren) eine Rundfahrt durch's Städtchen
machen und meint dann: „Du Mama, das isch aber e chlis Hochzig, blos
e Brut und zwei Brütigam!“

Wink.

„Wie, Sie kaufen auch bei meinem Konkurrenten?“
„Gewiß — aus Gerechtigkeitsgefühl. Ich will keinen hintenan
setzen...“

„Um — werden Sie immer so gerecht sein?“

„Sicher, solange nicht einer der Herren Konkurrenten ungerecht wird!“

„Wie meinen Sie das?“

„Einfach: mich nicht hintenansetzt, indem er mich übervorteilt...“

Verdächtig.

Nun ist auch der harmlose Schulze-Emil in den Verdacht eines
„Roten“ gekommen — sein Schatz hat ihm eine Anschisskarte mit „roter
Tinte“ adressiert...“



Nägele: Seh, Chueri, jez wird's dänn
söön z'Züri, wänner emal na e paar
hundert laufed Brünne händ. Dänn
brudhid's die altholstreie Quälle nümme!
Chueri: Ja, ebe, es hund jez dänn dumme
für Eiserein. I trinke sucht him Eid
gerin Wässer, aber bin eise Brünne git's
halt nu derigs üsem See, und sää
grusst mer!

Nägele: Ja, Ihr sind jez na en Heitere,
natürlit, wän'n jez dämm guets Quäll-
wasser gibd, so münder dämm hatt en
anderi Lustred sueche!

Chueri: O, Nägele, r' hömid scho lang z'spat, en Usred bruchi lei, aber
doch glaub i, seig das neu Quällwasser au nüt ganz Bock!

Nägele: So, wäge was nüt?

Chueri: Es ischt halt doch e chli z'wenig brannt!